

Der slawische Trinkhornmann von Seehausen, Lkr. Börde – Präsentation und Interpretation einer frühmittelalterlichen Kleinskulptur

INGO GABRIEL UND ARNOLD MUHL

Der ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger Günter Wagener (Eilsleben), dem schon so manche archäologische Entdeckung zu verdanken ist, stieß im Frühjahr 2004 auf eine höchst seltsame Kleinskulptur. Er fand sie bei einem Sondenprospektionsgang auf der Geländeerhebung »Der Burgberg« bei Seehausen, Lkr. Börde. Die vollplastische Bronzefigur zeigt den Oberkörper eines bärtigen Mannes mit spitzer Kopfbedeckung, dessen Unterkörper mit einer fassförmigen Hülse verschmilzt (Abb. 1). Seine Beine sind nicht dargestellt. Der Ende 2005 zum Verbleib in das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt/Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle (Saale)(LDA) eingelieferte Fund ist unter der Inventarnummer HK 2007:8550 registriert.

Fundvorlage

Die Statuette ist insgesamt 40 mm lang, 36 mm hoch und 19 mm breit. Das Männchen allein misst 23 mm. Bis auf die spitze Kopfbedeckung mit gekniffelter Randborte ist keine weitere Bekleidung erkennbar, jedenfalls nicht explizit dargestellt. Die Ringe an Hals und Handgelenken sollten sicherlich nicht als Gewandborten aufzufassen sein, sondern wohl eher als ostentative Darstellung von Würde symbolisierenden Schmuckreifen. Augen, Nase und Mund sind markant herausgearbeitet. Die Modellierung der Mundpartie erweckt den Eindruck eines Lächelns. Augenscheinlich sind Kinn- und Backenbart dargestellt. Nahezu pathetisch sind beide Arme bogenförmig nach vorne ausgestreckt, in der rechten Hand ein Trinkhorn haltend und mit der linken Hand herbeiwinkend. Die Hände sind völlig überproportioniert, dafür aber mit allen Fingern ausgearbeitet. Mimik und Geste wirken einladend. Die Öffnung des Trinkhorns ist mit einer kleinen Vertiefung unmissverständlich gekennzeichnet.

Der Fasszylinder ist durchbrochen gearbeitet und besteht dreiseitig aus x-förmig gekreuzten Doppelbändern mit Kerbdekor und Knubben; die Unterseite ist als dreistreifiges Band gestaltet (Abb. 2). Der bronzene Zylinder umschließt – offensichtlich im Übergangsguss angebracht – einen Eisenstift, dessen Beschädigung an beiden Enden zeigen, dass die vorliegende Skulptur nur ein Fragment ist. Das in Blickrichtung der Figur weisende Stiftende endet flächig direkt am Zylinderrand. Das andere Stiftende ragt noch aus dem Zylinder heraus und ist stark korrodiert, aber noch erkennbar konisch geformt. Die Rostausbühlungen am Eisenstift lassen seine tatsächliche Stärke nur ungefähr auf noch 3–4 mm bestimmen.



Abb. 1 Bronzenes Trinkhornmännchen. Seehausen, Lkr. Börde. M. 2:1.

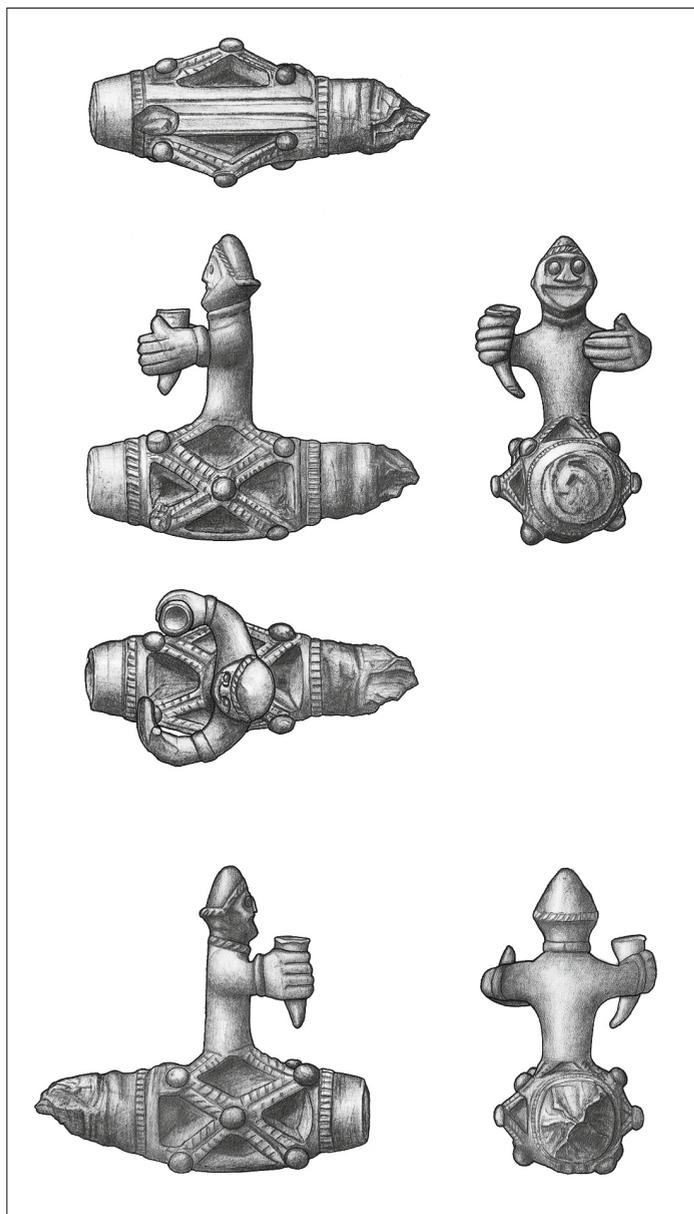


Abb. 2 Umzeichnungen
des Figürchens aus See-
hausen, Lkr. Börde.
M. 1:1.

Bei der Bergung war das Figürchen mit seinen Eisenausblühungen und der umgebenden Erde zu einem amorphen Klumpen verbacken und wurde erst nach gründlicher Reinigung durch den Finder freigelegt. Die bronzenen Figurenteile sind gut erhalten, wobei die grüne Patina stellenweise fehlt, wohl in Folge der Reinigungsarbeiten. Reste einer etwaigen Vergoldung sind nicht zu erkennen. Der Eisenstift ist erheblich korrodiert, vereinzelt sind Rostpartikel abgeplatzt.

Kulturelle Zuordnung

Der anthropomorphe Teil der Statuette findet seine stilistischen Pendants in den slawischen »Taschengöttern« und wikingischen Götterfigürchen des 9.–12. Jh. – amulettartigen Idolen des persönlichen Kultgebrauchs¹. Materialqualität und Verarbeitungstechnik sprechen ebenfalls für eine Zuordnung in den umrissenen nordosteuropäischen Kultur- und Zeithorizont². Parallelen zur Zylinderhülse haben sich nicht gefunden. Aufgrund der ethnischen Verhältnisse in Mitteldeutschland zu jener Zeit ist am ehesten von einer slawischen Provenienz auszugehen. Ein Blick in die immer noch hilfreiche Zusammenstellung frühmittelalterlicher Figuralkunst der Westslawen von Albrecht (1928) bekräftigt dies. Und auch die im Folgenden noch zu behandelnden ikonographischen Aspekte weisen in dieselbe Richtung.

Ein Vorschlag zur Funktion

In unmittelbarer Nähe der Fundstelle kamen trotz eingehender Suche keine weiteren Relikte zum Vorschein. Die Kleinskulptur lag ohne erkennbare Fundzusammenhänge in etwa 20 cm Tiefe im Boden einer Brache. Hinweise auf ihre ursprüngliche Funktion sind auf diesem Wege also nicht zu finden. Diesbezügliche Anhaltspunkte sind über den Eisenstift zu gewinnen, dessen bloße Existenz immerhin so viel verrät, dass die Figur in bzw. an einem Trägerobjekt steckte. Das flache Stiftende lässt annehmen, dass dies die Seite der Steckverbindung war. Aufgrund einer zu hohen Belastung ist der Stift an der Zylinderkante abgebrochen. Die noch zu erahnende Verjüngung am anderen Ende des Stifts ist wohl keine Folge einer Beschädigung, sondern entspricht vermutlich der eigentlichen Grundgestalt. Hier war der Stift also womöglich zugespitzt. Diese Beobachtungen gilt es bei den Überlegungen zum möglichen Gebrauch im Blick zu behalten.

Einen plausiblen Erklärungsansatz zur Funktion des Fundstücks erhält man über die mit plastischem Figureschmuck verzierten Sporenbügel aus Lutomiersk, Woiwodschaft Łódź, die in das 10./11. Jh. datieren (Kemke 2000), sowie ihrem Pendant aus Wrocław (ehemals Breslau), Woiwodschaft Dolnośląskie, das nach stratigraphischem Befund in die Zeit zwischen 1000–1040 n. Chr. einzuordnen ist (Kaźmierczyk/Lasota 1979). All diesen Bronzesporen (Abb. 3) fehlt der jeweilige Dorn, der ursprünglich in einem nun sichtbaren Zapfloch steckte. Es müssen schon besonders geformte oder üppig dimensionierte Stimuli gewesen sein, die dort eingezapft waren³. Da liegt der Gedanke nicht fern, dass der Fund aus Seehausen der fehlende Dorn genau eines solchen Prunksporns ist. Demnach wäre der Dorn und Bügel verbindende Eisenstift an der Kontaktstelle gebrochen. Und das andere, konisch aus dem Zylinder herausragende Ende des Stiftes wäre der Stachel. Die Maßverhältnisse von Figur, Bügel, Stift und Bohrloch würden dieser Interpretation nicht widersprechen. Einschränkend ist aber zu bemerken, dass der Figureschmuck der zitierten Sporen aus Polen längst nicht so voluminös und schwer ist, wie die hier präsentierte Figur.

1 zu den slawischen Figurinen vgl. Gabriel 1988, 184–194; zu den skandinavischen Idolen vgl. Ellis Davidson 1967, 111–148 Pl. 59–61; Zeitzen 1997.

2 Für die Untersuchungen danke ich Herrn

C.-H. Wunderlich, Restaurierungslabor LDA.

3 Das separate Einzapfen des Dorns folgt dabei fränkischer Fertigungstradition des 7.–9. Jh. (Gabriel 1988, 114); hierzu auch Koch 1982, 67.

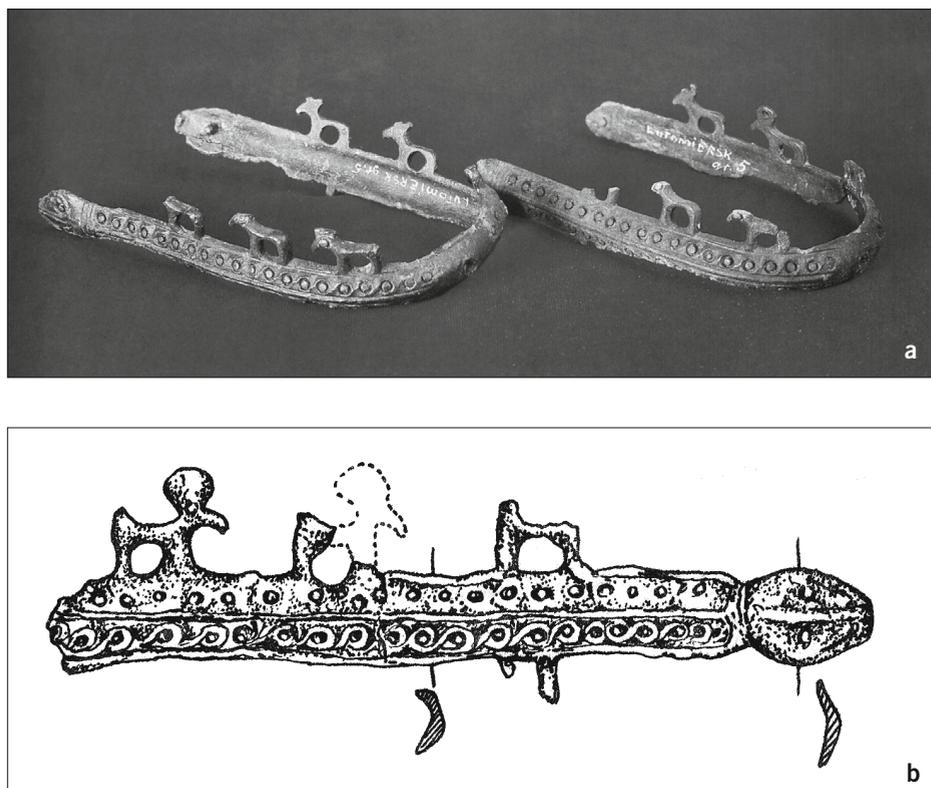


Abb. 3 Reitersporen mit Tierfiguren auf der Bügelkante. a: Sporenpaar aus Lutomiersk, Polen; b: Einzelsporn aus Wrocław (ehemals Breslau), Woiwodschaft Dolnośląskie. Ohne M.

Passend für diese Interpretation erscheint auf den ersten Blick auch ein figürlich verzierter Bronzebügel aus dem slawischen Burgwall von Groß Bünsdorf, Lkr. Nordwestmecklenburg (Haucke/Messal 2004). In Duktus und Qualität besteht eine verblüffende Ähnlichkeit zwischen seiner szenisch arrangierten Figurengruppe – dargestellt sind zwei Pferde und ein menschlicher Rumpf (Abb. 4) – und dem Seehausener Männchen. Auffällig ist zudem die identische Gestaltungsidee, nach der in beiden Fällen die anthropomorphe Figur erst oberhalb der Hüfte dargestellt ist. Der Bügel von Groß Bünsdorf hat an seinem Scheitelpunkt eine Bohrung, die offenkundig zur Aufnahme eines Zapfens gedient hat. An jener Stelle befestigt könnte man sich auch das Trinkhornmännchen bestens vorstellen. Sogar die Proportionen würden sich ungefähr entsprechen. Der zuständige Fundbearbeiter interpretiert den Bügel allerdings eher als Zierbeschlag. In der Tat ist zu bedenken, dass am Bügel keine Vorrichtungen für den erforderlichen Halteriemens erkennbar sind. Die Bügelenden sind zwar schadhafte⁴, so dass eine dort abge-

⁴ Bildbeleg und Mitteilung des Fundbearbeiters S. Messal vom 02.04.2009 und 04.05.2009, dem hierfür sehr zu danken ist.



Abb. 4 (oben) Bronzebügel mit plastischen Figuren. Groß Bünsdorf, Lkr. Nordwestmecklenburg. Ohne M.

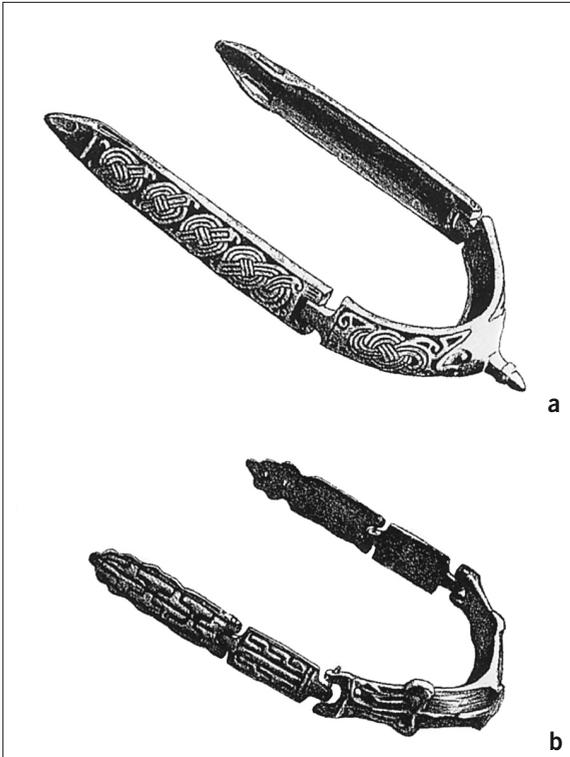


Abb. 5 Bronzene Scharniersporen aus Gotland, Schweden: a) Hof Ringome bei Alva; b) Hof Vike in Boge. Ohne M.

brochene Verlängerung vorstellbar wäre – die filigrane Gesamtform spräche für eine Gelenkkonstruktion mit kleinen Verbindungszapfen ähnlich den außergewöhnlichen Scharniersporen aus Gotland (Abb. 5)⁵ –, aber diese Beschädigungen lassen sich ebenso gut als Folge von Korrosion erklären. Es gibt also keine zweifelsfreien Anzeichen, dass der Bügel ursprünglich länger war, weshalb die vermisse Riemenhalterung heute fehlen würde.

Der Umstand, dass aus den hier in Frage kommenden Kul-

⁵ Hierzu Nylén 1997, der diese Sporen aufgrund ihrer Ornamentik in das 9. Jh. datiert (Nylén 1997, 224). Die dort zusammengestellten Sporen haben jedoch keine hypertrophen Stimuli.

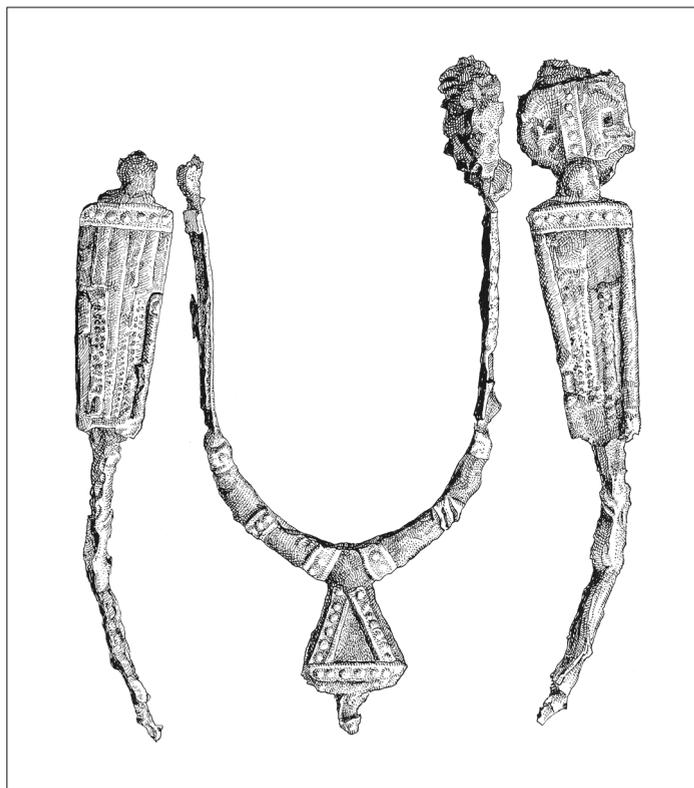


Abb. 6 Prunksporn aus dem slawischen Burgwall von Teterow, Lkr. Rostock. M. 1:2.

turkreisen bislang noch kein Sporn mit einem vergleichbar opulent verzierten Stimulus bekannt ist, mahnt natürlich zur Vorsicht. Und auch die inspirierenden Vergleichsfunde aus Lutomiersk und Groß Bünsdorf sind keine stringenten Nachweise. Gleichwohl ist es zum Nutzen der weiteren Debatte sinnvoll, als Arbeitshypothese die Kleinskulptur aus Seehausen als Prunkdorn eines Reitersporns in den wissenschaftlichen Diskurs einzuführen. Denn es ist nicht abzustreiten, dass es in der westslawischen Welt durchaus Sporen mit hypertroph geformtem Stimulus gegeben hat. Verwiesen sei hier etwa auf den vergoldeten Prunksporn aus Teterow, Lkr. Rostock (Abb. 6) (Unverzagt/Schuldt 1963, 124 Kat. Nr. VIII,1), dessen Dornbasis als Dreieckkasten gestaltet ist, wie auch auf ein Vergleichsstück aus dem weitvernetzten Ostseehandelsplatz Haithabu bei Schleswig, Lkr. Schleswig-Flensburg (Goßler 1998, 240 Nr. 20, Tafel 1,20). Beide Fundstücke datieren typologisch und stratigraphisch in das 10. Jh. (Unverzagt/Schuldt 1963, 123; Goßler 1998, 240 Nr. 13 u. 20). Aus dem näheren Umfeld innerhalb des westslawischen Raumes wäre bedingt noch der Bronzesporn aus dem slowakischen Bašovce, Bez. Trnava, zu nennen, dessen plastisch gerippte Dornstange jedoch schon viel weniger exalziert anmutet (Bialekova 1977, 113 f.; 121 Abb. 11).

Sporen mit extravaganter Dorngestaltung trug man in der fraglichen Zeit vor allem in den deutschsprachigen Territorien, wenn auch nur selten und in genauso exklusiven Kreisen wie bei den slawischen Nachbarn. Am besten veranschaulichen dies die Prunk-

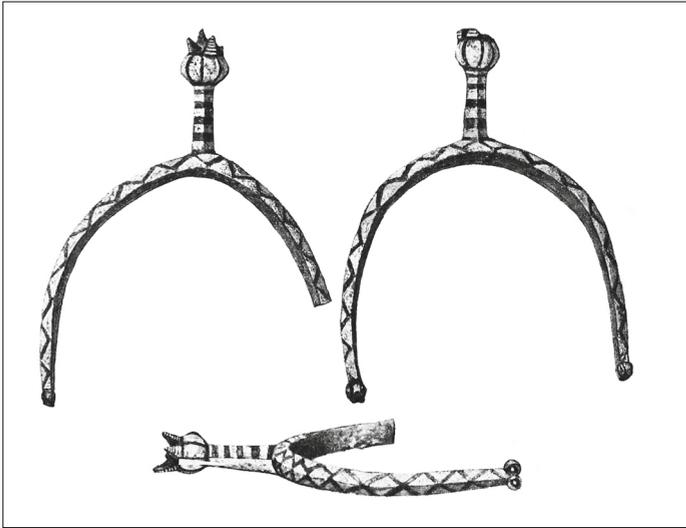


Abb. 7 Prunksporen aus dem Grab von Kaiser Heinrich V. im Dom zu Speyer. M. 1:2.

sporen von Kaiser Heinrich V., deren Spornstange mit einer Zackenkranzkugel versehen ist (Abb. 7), sowie vor allem das verschollene Sporenpaar aus den Reichskleinodien, bei dem die Stimuli mit einem vollplastischem Löwenkopf verziert waren (Abb. 8). Das fürstliche Reitzubehör Heinrichs wurde vielleicht noch Ende des 11. Jh., zumindest aber während des ersten Viertels des 12. Jh. angefertigt (Goßler 1998, 537; 647 Nr. 176). Die zu den Reichskleinodien gehörende Sporengarnitur stammt wohl aus dem 11. Jh. (Goßler 1998, 542; 648 Nr. 199). Vereinzelt zeitgleiche Bronzespornen mit Tiermaskendorn wie etwa aus Leesten, Lkr. Bamberg, und Midlum, Lkr. Cuxhaven, sind zwar etwas weniger prunkvoll gestaltet, belegen aber immerhin, dass die figurale Dornverzierung der »Reichssporen« keine singuläre Ausnahme darstellt⁶. Wegen der menschengesichtig geformten Stachelspitze ist schließlich auf einen Sporn aus Paderborn hinzuweisen (Abb. 9), der typologisch in das 11.–12. Jh. datiert (Engel 1912/1914; Kind 2001, 309).

Der Fundort

Das heutige Landstädtchen Seehausen befindet sich 20 km westlich von Magdeburg am Ostufer des Seehäuser Sees. In karolingisch-ottonischer Zeit befand sich an diesem Ort ein Verwaltungssitz einer zum Nordthüringgau gehörenden Grafschaft⁷. Die urkundlich seit dem späten 9. Jh. fassbare Grafschaft war bis zum Jahr 1052 unmittelbares Reichsgut, dann wurde sie der Lehnshoheit des Bistums Halberstadt übertragen. Der früheste erwähnte kaiserliche Verwalter des Grafenamtes ist nur mit seinem Vornamen Liudolph bekannt. Seine Nachfolger stammen aus den Adelsgeschlechtern Haldensleben, Walbeck, Sommerschenburg und Groitzsch. Als erster dieser Ministerialen benennt sich 1191 Dietrich von Groitzsch als Graf von Seehausen.

6 zu Leeste vgl. Koch 1982, 77; Goßler 1998, 542; Taf. 8/198. – zu Midlum vgl. Kind 2001, 301 Abb. 1f.; 303; dort auch weitere Beispiele, s. 306 Abb. 3.

7 hierzu und im Folgenden Bednarz/Cremer 2002, 858; Nowak 2006, 70 f.

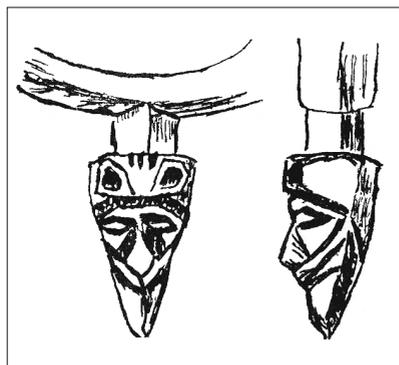
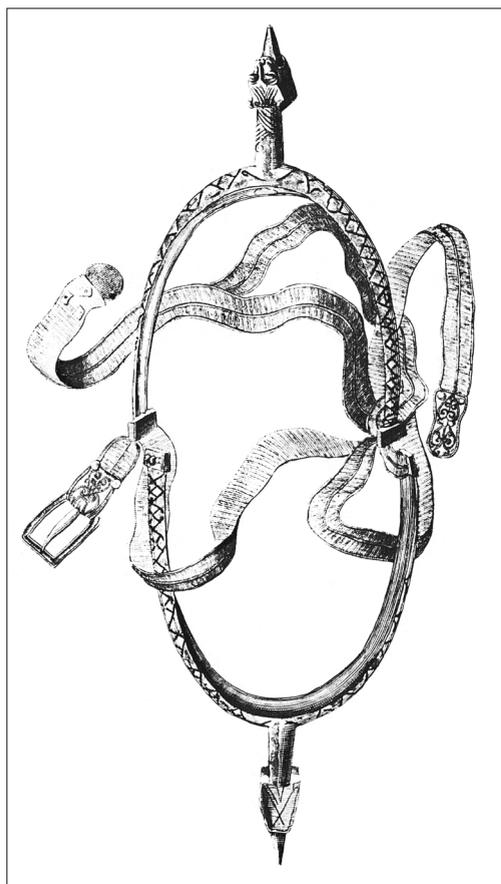


Abb. 8 (links) Das verschollene Sporenpaar mit Tiermaskendorn der deutschen Reichskleinodien. Ohne M.

Abb. 9 Maskendorn des Sporns aus der Sammlung Engel. Herkunft angeblich Paderborn, im Kunsthandel erworben. Ohne M.

Der Ort selbst ist namentlich erstmals zum Jahre 966 erwähnt, als Graf Dietrich von Haldensleben den »locus Sehusen« dem Magdeburger Moritzkloster schenken wollte, dies aber auf Intervention Kaiser Ottos I. aus kirchenpolitischen Gründen unterblieb und dafür dem kaiserlichen Lehensmann Mamaco übergeben wurde (Schwineköper 1987, 436; Nowak 2006, 2). Im 10. und 11. Jh. war Seehausen Etappenstation an einem Verbindungsweg zwischen der ottonischen Hauptresidenz Magdeburg und den Königspfalzen im heutigen Niedersachsen. Zugleich ist der Ort als Gerichtsstätte der Grafschaft bezeugt. In diesem Zusammenhang berichtet etwa Bischof Thietmar von Merseburg vom Aufenthalt König Heinrichs II. an diesem Ort zum Jahre 1012 (Holtzmann 1939, 237). Mit Beginn des 13. Jh., als der Kaisertross andere Ziele ansteuerte, verlor der Weg und damit auch Seehausen seine Bedeutung. Die Ortschaft verkümmerte zu einem Flecken (Schwineköper 1987, 436 f.).

In wenigen weiteren Schriftquellen des 11.–13. Jh. ist Seehausen dokumentiert. Aus ihnen erschließt sich jedoch nicht eindeutig, ob die Ortsnennung die an der Fernstraße gelegene Gemeinde bezeichnet oder die »Burgsiedlung« auf dem Bergplateau, das nun im Folgenden zu betrachten ist.

»Der Burgberg« ist eine Erhebung über dem Westufer des Seehäuser Sees. Auf seinem Plateau wurde das Trinkhornmännchen gefunden. Einst umhegten drei konzentrische Wälle mit jeweiligem Vorgraben die Hochfläche halbkreisförmig bis zum seeseitigen Steilufer (Abb. 10) (zur Topographie Nowak 2006). Die Zeitstellung dieses nur noch in Konturen erhaltenen Erdwerkes ist bislang ungeklärt. Auf dem Gelände kamen sowohl vorgeschichtliche als auch mittelalterliche Lesefunde zu Tage. Grimm kartiert die Anlage zusammen mit den Burgwällen des 11.–13. Jh.⁸ Das gestaffelte Ringwallsystem erinnert zwar sehr an karolingische Fortifikationen, doch mag auch die Anlage tatsächlich eine romanische Burgruine sächsischer Feudalherren gewesen sein, so bleibt jedenfalls die Existenz mittelalterlicher Baustrukturen im Inneren des Wehrbaus archäologisch noch nachzuweisen. Hingegen bestand dort im näheren Umfeld zweifelsohne zumindest eine mittelalterliche Siedlung, die zur genaueren Bezeichnung Borchzehusen, also Burg-Seehausen, hieß. Erstmals ist dieser Name für das Jahr 1305 dokumentiert. Er sollte eine Verwechslung mit den Niederlassungen am gegenüberliegenden Seeufer vermeiden, die in den Quellen ebenfalls Seehausen heißen⁹. Vereinzelt Funde menschlicher Knochen in Verbindung mit Eisenobjekten und Mauerfragmenten (Nowak 2006, 16; 19) sind sicherlich Reste früh- und/oder hochmittelalterlicher Bestattungen. Der Nachweis eines funddatierten Reihengräberfeldes des 8.–11. Jh., zu dem auch ein Kirchlein gehört haben soll (Nowak 2006, 8), ist damit aber noch nicht gelungen. Jedenfalls ist Seehausen in der für Mitteldeutschland immer noch maßgeblichen Studie zu diesem Thema von Rempel (1966) unberücksichtigt. Einen Hinweis auf diese frühe, karolingerzeitliche Einordnung des Fundplatzes bietet andererseits die Endung »-hausen« im Ortsnamen, die typisch für Gehöfte und Weiler der fränkischen Landnahme ist.

Für die Beurteilung des vorliegenden Trinkhornmännchens lässt sich zumindest das Folgende extrahieren. Während der Zeitspanne, die für die typologische Datierung unserer Skulptur in Frage kommt, befand sich der Fundort fest in fränkischer bzw. sächsischer Hand. Seehausen hatte für die regionale Verwaltung eine nicht geringe Bedeutung. Mit der permanenten Anwesenheit einer nennenswert großen slawischen Teilbevölkerung ist in diesem Gebiet zu jener Zeit nicht zu rechnen und zeichnet sich bislang auch archäologisch nicht ab. Die noch freie slawische Welt jenseits der Elbe lag allerdings nur gut 25 km östlich davon entfernt. Vor diesem Hintergrund gibt es nur spekulative Erklärungsansätze, wie die slawische Feinschmiedearbeit an ihren Fundort kam.

Ikonographie

Wie die meisten Völker des Altertums schufen auch die Slawen figurale Darstellungen nicht zum künstlerischen Selbstzweck. Gemeinhin visualisierten ihre Bildwerke mythologische Themen. Besonders Plastiken hatten ihre Funktion im Kult- und Ritualgeschehen. Die Stichworte »Votivbilder«, »Ahnenidole« und »Götterstatuen« mögen hier genügen¹⁰. Die figurliche Verzierung von Ausrüstungsgegenständen ist ebenfalls vor

8 Grimm 1958, 408 Abb. 42. Auf der dort ebenfalls angegebenen Abb. 21 – Karte der ottonischen Wallanlagen – ist Seehausen hingegen nicht vermerkt.

9 Nowak 2006, 2 ff.; dort auch alle Quellen zusammengestellt.

10 Konzentriert zur Thematik slawischer Bildwerke Gabriel 1978; Gabriel 1988, 184 ff.

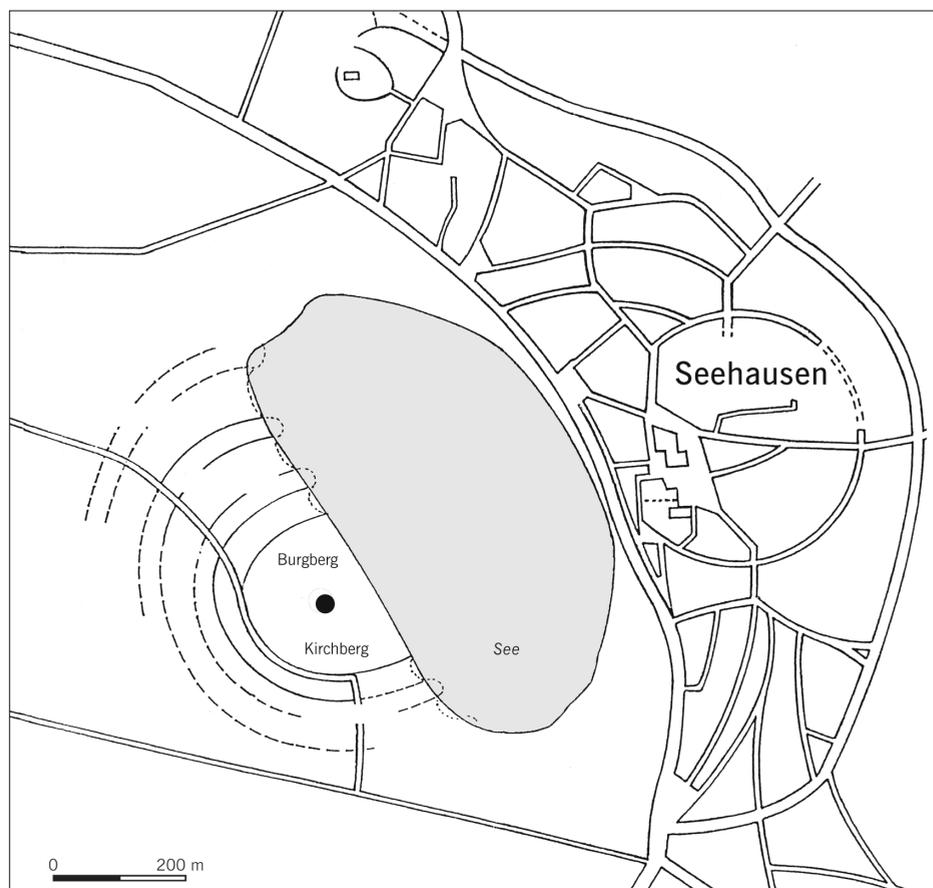


Abb. 10 Fundstelle des Trinkhornmännchens innerhalb der Ringwallanlage auf dem Burgberg bei Seehausen, Lkr. Börde.

diesem Hintergrund zu interpretieren. Vereinzelt lassen sich die dargestellten Figurengruppen sogar zu einem kosmologischen Bildprogramm rekonstruieren, wie etwa bei dem Messerscheidenbeslag aus der slawischen Wallburg Starigard/Oldenburg (Gabriel 1988, 190). Folglich transportiert auch unser Trinkhornmann, der sein Attribut nicht zufällig demonstrativ präsentiert, eine bildliche Information, die der slawische Zeitgenosse inhaltlich einzuordnen wusste.

Das Trinkhorn ist der entscheidende Hinweis zum Verständnis der Figur. In der Bildersprache nordwestslawischer Stämme kennzeichnet es vornehmlich den triumphalen Himmelsgott Svantevit. Der Überlieferung nach verkörperten ihn auf Kultplätzen hölzerne oder steinerne Großstatuen mit vier Gesichtern, die in verschiedene Himmelsrichtungen blickten. Zur eindeutigen Kennzeichnung waren diese säulenartigen Idole entweder mit einem realen oder einem abgebildeten Trinkhorn versehen. Die realen »Gottestrinkhörner« waren dabei als Medium der Prophezeiung in die zeremoniellen Handlungen eingebunden. So berichten zunächst der englische Mönch Wilhelm von

Malmesbury (* 1080/95, † um 1143) über die Liutizen und dann der dänische Chronist Saxo Grammaticus (* um 1140, † um 1220) über die Rugianer von derartigen Trinkhorn-Orakeln. In beiden Fällen prognostizierte ein Hohepriester im Spätherbst den nächstjährigen Feldertrag anhand des Pegelstandes eines mit Honigwein gefüllten Trinkhorns, das in den Händen einer Götterstatue steckte (Herrmann 1974, 259; Słupecki 2000, 249). Bei dieser Zeremonie ehrte der Zelebrant seinen Gott durch scheinbares Zutrinken mit diesem Horn. Die bei Husjatyn (Westukraine) am Fuße des Götterberges Bogit aus dem Fluß Sbrutsch geborgene Kalksteinsäule (Abb. 11) vermittelt einen Eindruck, wie andere, im Missionseifer zerstörte Statuen ausgesehen haben mögen (hierzu Herrmann 1986, 27; Gabriel 2000a; Słupecki 2000, 245).

Die für die Darstellung westslawischer Großgötter charakteristische Mehrköpfigkeit symbolisiert deren vielfältige Machtfülle. Auch bei kleinformatigen und vereinfacht gestalteten Versionen fehlt dieses ikonographische Element nicht. Die Stabidole aus Svendborg, Dänemark, und Wolin, Polen, belegen dies (Müller-Wille 1999, Abb. 100). Daher dürfte die einköpfige Statuette aus Seehausen wohl nicht Svantevit selbst personifizieren, sondern einen Zelebranten. Am ehesten ist an einen sakralen Repräsentanten des Gottes zu denken, etwa einen Priester beim symbolischen Zutrink aus Svantevits Trinkhorn. Dabei könnte der Trinkhornmann sogar in eine szenische Darstellung eingebunden gewesen sein, zum Beispiel mit Figuren auf dem vermuteten Sporenbügel. Aber auch als Einzelfigur wäre er nicht abwegig, wie die Darstellung auf der Bildplatte von Altenkirchen, Lkr. Rügen, zeigt (Abb. 12). Das ans Ende des 12. Jh. zu datierende Steinrelief stellt ebenfalls einen bärtigen Mann mit einem mächtigen Trinkhorn dar. Inzwischen ist die Platte als Grabstein des Ranenfürsten Tezlav identifiziert, wobei die abgebildete Person der Bestattete selbst sein soll. Die Pose zeigt den Stammesfürsten mit dem Svantevit-Trinkhorn beim öffentlichen Opfer für die Gemeinschaft (Gabriel 2000). In einem anderen Beispiel mutiert das göttliche Attribut fast schon zum fürstlichen Emblem. So zeigt die Rückseite einer in das 9. Jh. datierten Prunkriemenzunge aus der großmährischen Wallburg von Mikulčice, Bez. Hodonín, eine Person mit »Wimpel« und Trinkhorn (Abb. 13). Die Darstellung wird als Fürst mit seinen legitimierenden Herrschaftszeichen interpretiert (Poláček 2000). Mag in diesem Fall die Verzierung eines persönlichen Ornaments richtig gedeutet sein, so hatte das Motiv des Trinkhornmannes innerhalb der altslawischen Welt aber mehrheitlich kultische Bezüge.

In diesem Sinne sind wohl auch eine Anzahl Bildsteine aus dem ermländischen Mózgowo, Kr. Hawa (ehemals Mosgau, Kr. Eylau), zu bewerten. In den mitunter den Prußen zugeschriebenen Großskulpturen erkennt dagegen Albrecht (1928, 50 f. Abb. 10–11) argumentativ durchaus vertretbar eine slawische Provenienz.

Der Halsring unseres Figürchens ist ein zusätzliches Detail, das auf die Besonderheit des Dargestellten verweist. Mit der Aura des Sakralen behaftet, war der goldene Halsreif – und nur ein solcher kann gemeint sein – ein in jener Zeit von Slawen und vor allem Germanen gleichermaßen verstandenes Herrschaftszeichen¹¹. Zwar ist er in der nordwestslawischen Koine kein obligatorisches, eher ein seltenes Attribut anthropomorpher Bildwerke, doch es finden sich zumindest einige Beispiele mit dem symbolträchtigen

¹¹ Hierzu immer noch maßgeblich Hauck 1954, 145–192.

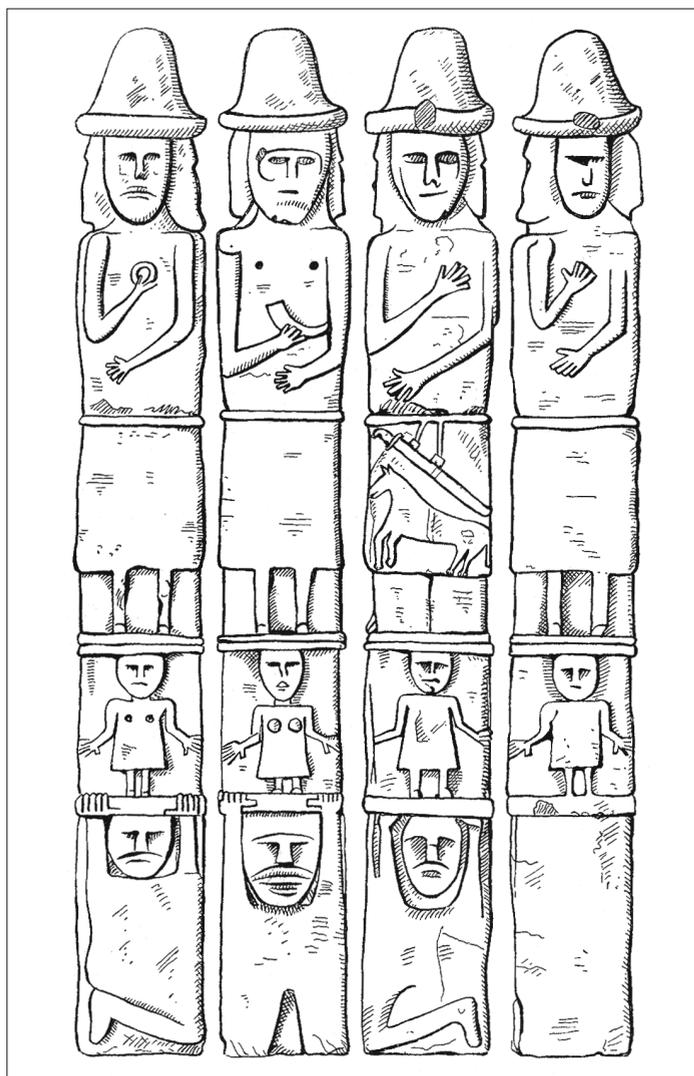


Abb. 11 Ansicht aller vier Seiten der Svantevit-Säule, die bei Husjatyn im Fluss Sbrutsch (Westukraine) im Jahr 1848 gefunden wurde; zweite obere Figur von links mit Trinkhorn. M. 1:20.

Schmuck. Ergänzend zu den Hinweisen von Gabriel (1988, 187) sind etwa die Holzfigur aus dem slawischen Burgwall von Behren-Lübchin, Lkr. Rostock, (Albrecht 1928, 47 Abb. 4a) und einer der schon erwähnten Figurensteine von Mózgowo in der Woiwodschaft Ermland-Masuren (Albrecht 1928, 51 Abb. 10) zu nennen.

Datierung

Die archäologische und schriftliche Quellenlage zum Fundplatz bietet derzeit keine Anhaltspunkte zur direkten Datierung der Kleinskulptur aus Seehausen. So bleiben nur die typologischen und ikonographischen Vergleiche, um die Zeitstellung des Einzel-



Abb. 12 Reliefplatte von Altenkirchen, Lkr. Rügen, mit Darstellung eines schnurrbärtigen Mannes mit über-großem Trinkhorn. M. 1:10.

fundes zu bestimmen. Den generellen Zeitrahmen steckt das »Mann mit Trinkhorn«-Motiv selbst ab, das in den archäologischen Bildzeugnissen der Westslawen vom 9. Jh. bis um 1200 durch die Riemen-zungung von Mikulčice einerseits und durch den Reliefstein von Altenkirchen andererseits belegt ist. Dies deckt sich mit dem Alter der vergleichbaren slawischen Bronzefigurinen, die zu-meist in das 10.–12. Jh. datiert werden. Einen engeren Datierungsansatz verheißt mit seiner großen stilistischen Analogie – unabhängig von seiner funk-tionalen Bewertung – der Bügel aus Groß Bünsdorf, der in einer Wallanlage des 9. und 10. Jh. geborgen wurde (Haucke/Mes-sal 2004). Die im Funktionsver-gleich zitierten Prunksporen

aus Teterow und Haithabu zielen in denselben Zeitraum (Unverzagt/Schuldt 1963, 123 f. Kat. Nr. VIII,1; Goßler 1998, 240 Nr. 13 u. 20). Das Sporenpaar aus Lutomiersk, das ja Aus-gangspunkt für unseren Funktionsvorschlag ist, erfährt eine ungefähre Einordnung in das 10./11. Jh. (Kemke 2000). Dieser Einschätzung unterliegt auch das vollplastische Göt-terfigürchen aus Schwedt, Lkr. Uckermark (Abb. 14), das dem Trinkhornmann aus See-hausen materialbedingt, stilistisch und herstellungstechnisch ebenfalls sehr nahe steht (Simpson 2000, 136). Noch jünger sind die eigentlich zuerst im Römisch-Deutschen Reich aufkommenden Prunksporen mit figürlich verziertem Stachel (Kind 2001, 309). Die hier zitierten Reverenzstücke sind nicht früher als in das 11.–12. Jh. einzuordnen, was nach heutigem Stand wohl auch für die anderen Sporen mit übersteigert ausgeformten Sti-muli gilt (Kind 2001, 314).

Streng genommen dürfte nach dem soeben Dargelegten das Figürchen aus Seehausen nicht genauer als in den Zeitraum vom 9. bis zum frühen 13. Jh. datiert werden. Wenn sich seine Funktion als Prunkstimulus bewahrheiten sollte, wäre eher von einem jüngeren Zeitalter auszugehen, also ab dem 11. Jh. Der Stilvergleich mit anderen westslawischen Bronzestatuetten, unter denen auch die Stabaufsatzfigur aus dem vorpommerschen



Abb. 13 (oben) Riemenzunge mit Darstellung eines »Fürsten« mit Trinkhorn in der linken Hand, Mikulčice, Bez. Hodonín, Tschechische Republik. Ohne M. (Höhe des Originals: 52 mm).

Abb. 14 Bronzener »Taschengott« mit Schnurrbart und spitzer Kopfbedeckung aus Schwedt, Lkr. Uckermark. Höhe des Originals: 55 mm. M. 2:1.

Gatschow (Schoknecht 1994, 129–132) unbedingt zu berücksichtigen ist, spräche hingegen eher für den älteren Abschnitt des gesteckten Zeitrahmens. Mit Blick auf die jeweiligen Zuordnungskriterien wird daher eine Datierung in das 10.–12. Jh. vorgeschlagen.

Bedeutung des Fundes

Der »Zelebrant mit Trinkhorn« ist ein slawisches Kleindenkmal, das in Mitteldeutschland seinesgleichen sucht. Lässt sich über den funktionalen Gebrauch dieser ausdrucksstarken Halbfigur noch diskutieren, so ist ihre inhaltliche Ausrichtung unstrittig. Offenkundig besteht ein Zusammenhang mit der Svantevit-Verehrung. Damit ist die Figur nicht nur eines der ganz seltenen slawischen Bildwerke in Mitteldeutschland, sondern vor allem auch ein Dokument der konkreten Glaubenswelt der Elbslawen. Die ursprüngliche Herkunft der symbolträchtigen Bronzeskulptur ist in einem hochrangigen und sakralen Umfeld zu suchen. Wenn sich denn die Interpretation bewahrheiten sollte, dass hier tatsächlich das Fragment eines Prunksporns vorliegt, so eröffnet dies sofort einen Konnex zu den Götterperden, die vor allem als Orakelmedium in slawischen Heilig-

tüchern gehalten wurden. Schriftquellen bezeugen für diesen Zweck zum Beispiel einen Schimmel jeweils im Svantevit-Sanktuarium von Arkona auf Rügen und in der Svarožić-Kultstätte von Rethra bei Neubrandenburg (Mecklenburg-Vorpommern) sowie das Kriegssross im Triglav-Haupttempel von Szczecin (ehemals Stettin)(Woiwodschaft Westpommern)¹². Das Reiten auf den geheiligten Pferden war nur dem Tempelpriester bzw. Oberhaupt einer Kultgemeinschaft gestattet und zwar ausschließlich zu rituellen Anlässen. So wurde der Ausgang einer geplanten Kriegsunternehmung anhand der Schrittsetzung des gottgeweihten Pferdes durch einen Parcours geweihsagt. Prachtvolles Reitzug hielt man in den Ritualstätten hierfür bereit, das man sich in einer künstlerischen und symbolhaften Qualität vorstellen muss wie derjenigen der mit nimbierten Pferdefigürchen (!) verzierten Sporen von Lutomiersk und Wrocław (ehemals Breslau) sowie eben auch der Spornfigur aus Seehausen. Solch emblematische Prunksporen sind daher plausibel als Weihegaben zu erklären, die nur Priester anlegen durften. Darüber hinaus weist Saxo Grammaticus (Buch XIV, c. 39, §7) in seiner großen Dänenchronik auf eine weitere Spur. Wie er vom Svantevit-Tempel von Arkona berichtet, verfügten bedeutende Kultanlagen offenbar auch über berittene Garden zur Erledigung priesterlicher Anweisungen¹³. Diese Tempelrecken, die sich aus Adelsfamilien rekrutiert haben dürften, schützten als eifrige Glaubensbekenner ihr Heiligtum und belieferten es mit Beute zur Mehrung des Tempelschatzes. Auch zu so einem Reiterkrieger würde eine Sporenzier mit kosmologischem Bildprogramm gut passen, da hierdurch sein auserwählter Status öffentlich sichtbar wäre. Doch mag auch die Herkunft des Trinkhornmännchens in dem skizzierten Personenkreis zu suchen sein, so war jener zum fraglichen Datierungszeitraum mit Sicherheit nicht in Seehausen zu finden. Fragen nach dem wie, warum und wann dieses heidnische Bildnis in das christliche Territorium gelangt ist, sind aufgrund fehlender Indizien vorerst nicht zu beantworten. Künftige Ausgrabungen an seinem Fundplatz dürften hier durchaus zur Klärung beitragen.

Summary

The Slavic drinking-horn man from Seehausen – Presentation and interpretation of an early medieval miniature sculpture

This High Medieval miniature sculpture was probably one of the embellishments of a showy spur of Slavic origin. The rare pictorial record reveals correlations with the Svetovid cult and therefore allows insights into the spiritual world of the West Slavs.

12 zu Arkona vgl. Saxo Grammaticus; Brückner 1926, 8–11; dort die deutsche Übersetzung der Beschreibung des Saxo Grammaticus (Buch XIX, Kapitel 39, Paragraph 2–11, 13) zum Heiligtum von Arkona, zum praktizierten Kult sowie zu dessen Zerstörung 1168; zur Auswertung auch

weiterer Schriftquellen vgl. Herrmann 1974, 255; Stupecki 2000, 249.

13 Übersetzung Brückner 1926, 10; Filipowiak 1993, 30; Herrmann 1974, 255, erwägt dies auch für den Svarožić-Tempel von Rethra.

Literaturverzeichnis

Albrecht 1928

C. Albrecht, Slawische Bildwerke. Mainzer Zeitschr. 23, 1928, 46–52.

Bednarz/Cremer 2002

U. Bednarz/F. Cremer, Sachsen-Anhalt I. Regierungsbezirk Magdeburg (o. O. 2002) 858–860.

Bialekova 1977

D. Bialekova, Sporen von slawischen Fundplätzen in Pobedim. Slovenská Arch. 25/1, 1977, 113–158.

Brückner 1926

A. Brückner, Die Slaven. In: A. Brückner, Religionsgeschichtliches Lesebuch 3² (Tübingen 1926) 1–17.

Ellis Davidson 1967

H. R. Ellis Davidson, Pagan Scandinavia (Nijmegen 1967).

Engel 1912/1914

B. Engel, Neuerwerbungen der Sammlung Engel. Zeitschrift für historische Waffenkunde 6, H. 9, 1912/1914, 327–329.

Filipowiak 1993

W. Filipowiak, Slawische Kultzentren zwischen Odermündung und Rügen. In: K. Coblenz (Hrsg.), 825 Jahre Christianisierung Rügens (Altenkirchen 1993) 19–36.

Gabriel 1978

I. Gabriel, Eine Tonfigur aus dem slawischen Oldenburg in Holstein: Götterbild, Zauberpuppe, Spielzeug? Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg 85, 1978, 365–379.

Gabriel 1988

I. Gabriel, Hof- und Sakralkultur sowie Gebrauchs- und Handelsgut im Spiegel der Kleinfunde von Starigard/Oldenburg. Ber. RGK 69, 1988, 103–262.

Gabriel 2000

I. Gabriel, Bildplatte. In: A. Wiczorek/H.-M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie 1. Handbuch zur Ausstellung (Stuttgart 2000) 136 (Katalogteil), Nr. 05.01.07.

Gabriel 2000a

I. Gabriel, Bildpfeiler. In: A. Wiczorek/H.-M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie 1. Handbuch zur Ausstellung (Stuttgart 2000) 135 (Katalogteil), Nr. 05.01.01.

Goßler 1998

N. Goßler, Untersuchungen zur Formenkunde und Chronologie mittelalterlicher Stachelsporen in Deutschland (10.–14. Jh.). Ber. RGK 79, 1998, 479–664.

Grimm 1958

P. Grimm, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg (Berlin 1958).

Hauck 1954

K. Hauck, Halsring und Ahnenstab als herrschaftliches Würdezeichen. In: P. E. Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu

ihrer Geschichte vom 3. bis zum 16. Jahrhundert. MGH-Schriften XIII (Stuttgart 1954) 145–212.

Hauck/Messal 2004

S. Haucke/S. Messal, Götterbilder und Heilige Pferde. Arch. Deutschland H. 5, 2004, 53.

Herrmann 1974

J. Herrmann, Materielle und geistige Kultur. In: J. Herrmann (Hrsg.), Die Slawen in Deutschland. Ein Handbuch (Berlin 1974) 229–262.

Herrmann 1986

J. Herrmann, Welt der Slawen. Geschichte, Gesellschaft, Kultur (Berlin 1986).

Holtzmann 1939

R. Holtzmann (Bearb.), Die Chronik des Thietmar von Merseburg. Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit (Leipzig 1939).

Kaźmierczyk/Lasota 1979

J. Kaźmierczyk/C. Lasota, Badania wykopaliskowe na Ostrowie Tumskim we Wrocławiu w 1979. Śląskie Spraw. Arch. 20, 1979, 83–89.

Kempke 2000

T. Kempke, Sporenpaar. In: A. Wiczorek/H.-M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie 1. Handbuch zur Ausstellung (Stuttgart 2000) 391 (Katalogteil), Nr. 18.01.16.

Kind 2001

T. Kind, Ein Reitersporn aus Midlum, Lkr. Cuxhaven, und seine Beziehung zu den salierzeitlichen Prachtsporen. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 27, 2001, 301–323.

Koch 1982

R. Koch, Stachelsporen des frühen und hohen Mittelalters. Zeitschr. Arch. Mittelalter 10, 1982, 63–83.

Müller-Wille 1999

M. Müller-Wille, Opferkulte der Germanen und Slawen. Arch. Deutschland, Sonderheft 1999 (Stuttgart 1999).

Nowak 2006

H. Nowak, Seehausen – Börde. Abriß der Siedlungsgeschichte einer Landstadt. Neubearbeitung (Klein Wanzleben 2006).

Nylén 1997

E. Nylén, Den gotländska charnersporren – en fulländad konstruktion och en studie kring sannolika förändringar inom ridkonst under förhistorisk tid. Gotländskt Arkiv 69, 1997, 213–232.

Poláček 2000

L. Poláček, Schnalle und Riemenzunge mit Darstellung eines Fürsten. In: A. Wiczorek/H.-M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie 1. Handbuch zur Ausstellung (Stuttgart 2000) 203.

Rempel 1966

H. Rempel, Reihengräberfriedhöfe des 8.–11. Jh. aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen (Berlin 1966).

Saxo Grammaticus

Saxo Grammaticus, Danorum Regum Heroumque Historia. Books X–XVI. Edition E. Christiansen. The text of the first edition with translation and commentary in three volumes. BAR Internat. Ser. 84 u. 118/I–II (Oxford 1980; 1981).

Schoknecht 1994

U. Schoknecht, Eine slawische Götterfigur aus Gatschow, Kr. Demmin, und ein Kästchenbeschlag aus Pasewalk. Ausgr. u. Funde 39, 1994, 129–136.

Schwineköper 1987

B. Schwineköper (Hrsg.), Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 11, Provinz Sachsen-Anhalt (Stuttgart 1987) 435–437, s. v. Seehausen.

Simpson 2000

H. Simpson, Taschengott. In: A. Wiczorek/H.-M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie 1. Handbuch zur Ausstellung (Stuttgart 2000) 136–137 (Katalogteil), Nr. 05.01.07.

Slupecki 2000

L. Slupecki, Heidnische Religion westlicher Slawen. In: A. Wiczorek/H.-M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie 1. Handbuch zur Ausstellung, Bd. 1 (Stuttgart 2000) 239–251.

Unverzag/Schuldt 1963

W. Unverzag/E. Schuldt, Teterow. Ein slawischer Burgwall in Mecklenburg. Dt. Akad. Wiss., Schr. Sektion Vor- und Frühgesch. 13 (Berlin 1963)

Zeitzen 1997

M. K. Zeitzen, Amulets and amulet use in Viking Age Denmark. Acta Arch. (Kopenhagen) 68, 1997, 1–74.

Abbildungsnachweis

- | | | | |
|-----|----------------------------|-------|--------------------|
| 1 | J. Lipták, München | 7–8 | nach Koch 1982 |
| 2 | M. Wiegmann, LDA | 9 | nach Engel 1912/14 |
| 3 a | Kempke 2000; | 10 | nach Nowak 2006 |
| 3 b | Kaźmierczyk/Lasota 1979 | 11–12 | nach Albrecht 1928 |
| 4 | S. Messal | 13 | nach Poláček 2000 |
| 5 | nach Nylén 1997 | 14 | nach Simpson 2000 |
| 6 | nach Unverzag/Schuldt 1963 | | |

Anschrift

Dr. Ingo Gabriel
Projekt Starigard/Oldenburg
c/o Archäologisches Landesmuseum
Schloss Gottorf
D-24837 Schleswig

Dr. Arnold Muhl
Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologie Sachsen-Anhalt
Richard-Wagner-Str. 9
D-06114 Halle (Saale)